



▶ **Vom Schreiben und Sammeln**
Einblicke in die Göttweiger Bibliotheksgeschichte

**Herausgegeben von Astrid Breith
unter Mitarbeit von Nikolaus Czifra,
Christine Glaßner und
Magdalena Lichtenwagner**

Studien und Forschungen aus dem
Niederösterreichischen Institut für Landeskunde

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

Band 74

**Vom Schreiben und Sammeln
Einblicke in die
Göttweiger Bibliotheksgeschichte**

Herausgegeben von Astrid Breith
unter Mitarbeit von Nikolaus Czifra,
Christine Glaßner und Magdalena Lichtenwagner

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2021

Einband: Buchrücken im Bücherschrank, Stiftsbibliothek Göttweig, Foto: Bernhard Rameder
Vorsatzblatt links: Stifterbild, Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 97, 1^r, Foto: Bernhard Rameder
Vorsatzblatt rechts: Fragment *Magnum Legendarium Austriacum*, Göttweig, Stiftsbibliothek,
Cod. 9, fol. 29^r, Foto: Bernhard Rameder
Nachsatzblatt links: *Annales Gottwicensis*, Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 180, fol. 1^r
Nachsatzblatt rechts: *Annales Gottwicensis*, Transkription von P. Erembert Stiefvater aus dem Jahr 1775,
Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 180, fol. 5^r
Bildnachweis Nachsatz: Stiftsbibliothek Göttweig

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Elisabeth Loinig, Nicola Edelmann
Lektorat und Korrektorat: Nicola Edelmann

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noe.gv.at/landeskunde

Hersteller:
Gerin Druck GmbH
A-2120 Wolkersdorf, Gerinstraße 1–3

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-34-0
DOI doi.org/10.52035/noil.2021.stuf74

Das Projekt „Manuscripta mediaevalia Gottwicensia. Benediktiner und ihre
Bücher“ wurde gefördert von

FWF

Der Wissenschaftsfonds.

ÖAW
ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Der Text inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegt der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

Die ältesten Schriftzeugnisse in der Stiftsbibliothek Göttweig: Cod. 82 – Tironische Noten und Itala-Fragmente

Von Astrid Breith

Abstract: Tironische Noten, auch bekannt unter dem Titel *Index Tironianum*, *Lexicon Tironianum* oder *Alphabetum Senecae*, sind ein in der Antike entwickeltes eigenes Zeichensystem im Sinne eines Alphabets, das es einem Schreiber ermöglichte, in einer Art Kurzschrift Texte zu notieren. Dieses Notationssystem wurde bis in das 8. Jahrhundert genutzt, im Zuge der karolingischen Schrift- und Verwaltungsreformen kam es zunehmend außer Gebrauch. Das in Göttweig im Codex 82 vorhandene Exemplar stammt aus dem 9. Jahrhundert und wurde 1737 von Gottfried Bessel für die Stiftsbibliothek angekauft. Der Buchblock ist eingebunden in einen nach Freising zu lokalisierenden ottonischen Stempelinband des 10. Jahrhunderts, mit dem auch zwei Fragmente von Paulinischen Briefen, die sogenannten Itala-Fragmente aus dem 6. und 7. Jahrhundert in Verbindung stehen. Diese Fragmente gehören zu einem Konvolut weiterer Fragmente, die alle aus Freisinger Einbänden des 10. Jahrhunderts stammen und heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München aufbewahrt werden. In welcher Form die Itala-Fragmente im Göttinger Codex verankert waren bleibt rätselhaft, da sich dort heute jüngere Fragmente aus dem 14. Jahrhundert befinden.

The oldest written artefacts in Götting Library: Cod. 82 – Tironian Notes and Itala-Fragments. Tironian notes also known as *Index Tironianum*, *Lexicon Tironianum* or *Alphabetum Senecae*, is a system of shorthand invented in ancient Rome to optimize the writing process. This shorthand alphabet was in use until the 8th century and became obsolescent during the time of Carolingian reform. The Götting exemplar had been written in the ninth century and was bought in 1737 by Gottfried Bessel for the holdings of Götting Library. The text is covered by a binding from the 10th century that can be located to the cathedral library of Freising. To this binding also belong two fragments of Pauline epistles from the 6th and 7th century, the so-called Itala-fragments, that seem to have been attached to the binding in former times but today are held separate. The Itala-fragments once formed a codex of which today only a convolute of leaves survived that are today held in the Bavarian National Library in Munich. The exact position of the Itala-fragments within the ancient binding of Cod. 82 has to be left open since in addition to this the codex holds younger fragments from the 14th century.

Tironische Noten, auch bekannt unter dem Titel *Index Tironianum*, *Lexicon Tironianum* oder *Alphabetum Senecae*, sind ein in der Antike entwickeltes eigenes Zeichensystem im Sinne eines Alphabets, das es einem Schreiber ermöglichte, in einer Art Kurzschrift Texte zu notieren. Dieses Notationssystem wurde bis in das 8. Jahrhundert genutzt, im Zuge der karolingischen Schrift- und Verwaltungsreformen kam es zunehmend außer Gebrauch.¹

Das in der Göttweiger Stiftsbibliothek in Codex 82 vorhandene Exemplar stammt aus dem 9. Jahrhundert.² Als Theodor Sickel³, Wiener Universitätsprofessor für Geschichte, im Jahr 1861 dem Benediktinerstift einen Besuch abstattete, war er sich der außerordentlichen Bedeutung dieser Handschrift durchaus bewusst:

Bei einem Besuche des Stiftes Göttweig war ich freudig überrascht, unter den mir in der Bibliothek vorgelegten Handschriften ein Lexicon Tironianum zu erblicken. Nur acht mehr oder minder vollständige Codices dieses Inhalts werden als noch erhalten aufgezählt, sie sind also selten und doch erinnerte ich mich nicht, in irgendeinem der alten oder neuen Berichte über die Göttweiger Bibliothek vermerkt gefunden zu haben, dass auch sie eine derartige Handschrift und zwar eine bisher nicht benützte enthält.⁴

¹ Eine Einführung in die Tradition der Tironischen Noten mit Schwerpunkt auf ihren Gebrauch in der Karolingerzeit bietet Martin HELLMANN, *Tironische Noten in der Karolingerzeit am Beispiel eines Persius Kommentars aus der Schule von Tours = MGH Studien und Texte 27* (Hannover 2000), zum Göttweiger Exemplar: 230. Der von Martin Hellmann besorgte *Index Tironianorum* bietet eine Zusammenstellung von Textzeugen, in welchen der Gebrauch der *Notae* zu beobachten ist wobei Handschriften, die lediglich tironisches *et* oder *con* aufweisen, nicht aufgenommen wurden, online: <http://www.martinellus.de/index/indexiti.htm> (7.10.2021).

² Eine Beschreibung mit weiterführender Literatur und ein Digitalisat findet sich unter <https://manuscripta.at/?ID=368322> (17.10.2021). So nicht anders vermerkt, beziehen sich die Göttweiger Handschriftensignaturen jeweils auf die Handschriften der Bibliothek dieses Benediktinerstiftes und auf die aktuell gültigen roten Signaturen.

³ Theodor Sickel bekleidete ab 1857 das Amt eines außerordentlichen Universitätsprofessors für Geschichte an der Universität Wien, 1884 wurde er in den Ritterstand erhoben und schrieb sich fortan „Theodor von Sickel“. Da seine Veröffentlichung zum Göttweiger Codex im Jahr 1861 erfolgte, wird er im Folgenden nur als Theodor Sickel zitiert.

⁴ Theodor SICKEL, *Das Lexicon Tironianum der Göttweiger Stiftsbibliothek*. In: *Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften* 38 (Wien 1861) 3–30, hier 4, online: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10800512?page=,1> (7.10.2021). Sickel führt weiter aus: „Allerdings hat, wie ich später fand, Pertz einmal dieses Lexicon kurz erwähnt, aber sonst wird es in den gedruckten Berichten und Handschriftenverzeichnissen von Göttweig nirgends angeführt.“ Ebd., 4. Sickel verweist in diesem Zusammenhang auf eine Publikation von Georg Heinrich Pertz in *Eberts Handschriftenkunde – Göttingische gelehrte Anzeigen*, in welchen die Göttweiger Handschrift lediglich erwähnt wird: „Zu den von Kopp nicht gekannten Handschriften Tironischer Noten (S. 54.) kann noch eine des Klosters Göttweich in Oesterreich, nebst zwey Herrn von Wagner in Bern gehörigen Blättern bemerkt werden.“ Georg Heinrich PERTZ, [ohne Überschrift]. In: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 88/1 (1826) 345–358, hier 352, online: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10538703?page=358> (7.10.2021). Ulrich Friedrich KOPP, *Palaeographia critica. Tachygraphia veterum*, Bd. 2: *Lexicon Tironianum* (Mannheim 1817), online: <https://www.digitale-sammlung.de/de/view/bsb10798670?page=,1> (7.10.2021), ohne Nennung der Göttweiger Handschrift.



Abbildung 1a: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 82, fol. 1r: Freiliegender vorderer Spiegel und Titelblatt mit Incipit der Tironischen Noten, Stiftsbibliothek Göttweig, Foto: Bernhard Rameder.



Abbildung 1b: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 82, fol. 60v: Das letzte Blatt der Tironischen Noten und der hintere, mit einem Fragment aus dem 14. Jahrhundert beklebte Spiegel, Stiftsbibliothek Göttweig, Foto: Bernhard Rameder.



Abbildung 2a–b: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 82: Der Ledereinband aus dem 10. Jahrhundert ist mit Streicheisenlinien und Blindstempeln verziert, die darunterliegenden Holzdeckel sind besonders dick, Stiftsbibliothek Göttweig, Foto: Bernhard Rameder.

Der Göttweiger Codex enthält „einen Noten- und Wortvorrath“ von ca. 10.200 Zeichen,⁵ möglicherweise fehlen jedoch Blätter, da die Liste der Noten im Vergleich mit dem edierten Notensatz nicht vollständig scheint.⁶ Bernhard Bischoff bezeichnet das Erscheinungsbild als „kleine Salzburger Schrift“ und verortet die Noten in einem

⁵ SICKEL, *Lexicon* (wie Anm. 5) 7. Sichel hat die Zeichen hierbei nicht durchgezählt, sondern – die variierende Spalten- und Zeilenzahl bedenkend – errechnet: „[...] auf denselben Seiten ist dann auch die Zahl der Horizontalen oder doch der Schriftzeilen wesentlich vermehrt, so dass hier und da die Anzahl von Noten auf einer Seite von einem Minimum von 60 bis zu 140 und darüber steigt. Nimmt man demnach als Durchschnittszahl 85 an, so lässt sich der Noten- und Wortvorrath auf den erhaltenen 120 Seiten des Cod. Gotwicensis auf 10.200 berechnen. Dasselbe Ergebniss werden wir erhalten, wenn wir diese Handschrift mit den sonst bekannten in Bezug auf die Anordnung der [sic!] Wortvorrathes vergleichen.“ Ebd., 7.

⁶ Sichel geht von einem Verlust von mindestens zwei Lagen aus, SICKEL, *Lexicon* (wie Anm. 5) 4. Die Edition der Noten ist bei Kopp nach dem jeweils lateinischen Wort alphabetisch geordnet (Seite 1: Alius – Alii – Andro [...] Seite 409: Zaret – Zeusis – Zelotypus). Das Göttweiger Exemplar ist nach Themengebieten aufgebaut, so dass ein Abgleich mit der Edition kein unmittelbares Ergebnis bringt, die offenliegende Bindung (Abb. 1b) lässt jedoch vermuten, dass der Buchblock einst dicker war.

Salzburger Skriptorium in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, vermutlich in der Zeit des Abbatials des Salzburger Erzbischofs Adalram (821–836).⁷

Die Noten liegen in Göttweig in einem Freisinger ottonischen Stempeleinband des 10. Jahrhunderts vor, der von Irmhild Schäfer im Zusammenhang eines Korpus von 25 weiteren Einbänden beschrieben wurde, die allesamt aus der Freisinger Dombibliothek stammen und heute in der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) in München aufbewahrt werden.⁸ Es ist davon auszugehen, dass sich der Buchblock mit den Tironischen Noten spätestens im 10. Jahrhundert in der Freisinger Bibliothek befand und dort gebunden wurde. Diesen Befund bestätigen auch die mit dem Codex im Verbund überlieferten Itala-Fragmente aus dem 6. bzw. 7. Jahrhundert, zu welchen sich verwandte Fragmente in besagten Einbänden der BSB finden (s. u.).

Erste Nachweise in der Göttweiger Stiftsbibliothek

Die Handschrift wurde im 18. Jahrhundert durch Abt Gottfried Bessel für die Göttweiger Bibliothek angekauft. Nikolaus Czifra fand bei der Durchsicht der Beselschen Korrespondenz heraus, dass der Ankauf durch Oliver Legipont im Jahr 1737 von Mainz aus vermittelt worden war.⁹ Aus welchen Quellen Legipont den Codex bezog, ist aus den Briefen nicht ersichtlich.

Im Katalog aus dem Jahr 1738 ist die Handschrift auf Blatt 143^r unter der Barocksignatur H 12 angeführt:

Senecae et Tironis Notae. Incipit Nota prima: [Zeichen] Ab: Nota Bene: has Notas a Romanis praecipueque His duobus Auctoribus inventas ad celeriter scribendum edidit Gruterus in Corpore Inscriptionum Romanorum. Codex antiquissimus simul et rarissimus in 4^o Membranaceus.

⁷ Bernhard BISCHOFF, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Bd. 2: Die vorwiegend österreichischen Diözesen (Wiesbaden 1980) 152, Nr. 147.

⁸ Es handelt sich dabei um mindestens 25 Handschriften: München, Bayerische Staatsbibliothek (BSB), Clm 6223, 6226, 6243, 6247, 6252, 6258, 6260–62, 6264, 6367, 6271–73, 6282, 6291, 6296–97, 6299, 6300, 6315, 6320, 6366, 6398, 6424, dazuzurechnen sind ferner Clm 6411, 6435 und 27246. Irmhild SCHÄFER, Buchherstellung im frühen Mittelalter. Die Einbandtechnik in Freising = Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 14 (Wiesbaden 1999), zu Göttweig, Stiftsbibliothek (G StB), Cod. 82: 381–383, Übersicht über die karolingischen Freisinger Einbände ebd., 30; Geoffrey Dudley HOBSON, Some Early Bindings and Binders' Tools. In: The Library. Transactions of the Bibliographical Society, ser. 4, 19 (1938) 202–249, 215, Nr. 19; BISCHOFF, Schreibschulen (wie Anm. 8); Jean VEZIN, Les plus anciennes reliures de cuir estampé dans le domaine latin. In: Sigrid KRÄMER und Michael BERNHARD (Hrsg.), Scire litteras. Forschungen zum mittelalterlichen Geistesleben. Symposium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften [...] am 8. 1. 1987 in München [...] zum 80. Geburtstag von Bernhard Bischoff = Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen N. F. 99 (München 1988) 391–408, hier 397.

⁹ G StB, Cod. 692, fol. 116: *Abbreuiatura[m] Senecae in membranis [...] emam.* siehe den Beitrag von Nikolaus Czifra in diesem Band.

*Saeculo VI circiter.*¹⁰ („Senecas und Tironische Noten. Es beginnt mit der ersten Note [Zeichen] Ab: Merke: Diese Noten wurden von Römern, genauer gesagt von diesen beiden Autoren erfunden, um schnelleres Schreiben zu ermöglichen; sie wurden von Gruterus im Corpus der Römischen Inschriften ediert. Eine sehr alte und sehr seltene Handschrift im Quartformat, Pergament, ungefähr VI. Jahrhundert“) (Übersetzung Astrid Breith).

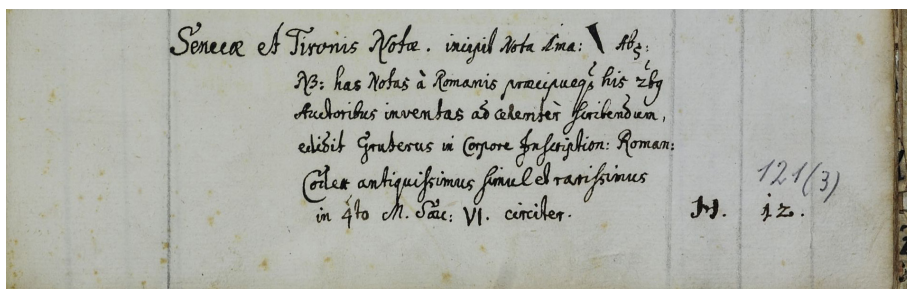


Abbildung 3: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 961, fol. 143r: Ein erster Eintrag der Tironischen Noten im Barockkatalog der Stiftsbibliothek aus dem Jahr 1738, Stiftsbibliothek Göttweig.

Der Eintrag im Katalog von Leonhard Schirmer aus dem Jahr 1756 – hier ebenfalls unter der Signatur H 12 – lautet beinahe ident:

*Senecae et Tyronis Notae: Codex apponit Iuris notae: incipit Nota prima [Zeichen] significas ab. etc. Notae istae fuerunt inventae a Romanis ad celeriter scribendum, praecipue a Seneca et Tyrone suo. Codex est membranaceus Saeculo Circiter VI. in 4to. Nota Bene. Specialis codex membrana antica et postica habet fragmentum ex epistolis Sancti Pauli.*¹¹ („Senecas und Tironische Noten: Der Codex fügt auch die Notae iuris [= Gerichtskürzel] hinzu. Es beginnt mit dem ersten Zeichen, [Zeichen] das bedeutet Ab. Diese Noten wurden von den Römern erfunden, um schnelleres Schreiben zu ermöglichen, besonders von Seneca und Tiro. Der Codex ist aus Pergament. Ungefähr VI. Jahrhundert, Quartformat. Merke: Ein besonderer Codex; das Pergament

¹⁰ G Stib, Cod. 961, fol.143r. Der Eintrag bezieht sich hier auf das Werk des Universalgelehrten Jan Gruter (Janus Gruterus, 1560–1627), der im Anhang seines monumentalen Werks ein erstes auf der Vorlage von zwei Handschriften beruhendes Verzeichnis tironischer Noten abdruckte: IANUS GRUTERUS, *Corpore Inscriptionum Romanorum* (Heidelberg 1603, 21616), online: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/gruter1616> (2.11.21). Zu Jan Gruter: OTTO ZU STOLBERG-WERNIGERRODE, ART. GRUTER(us). In: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 7 (Berlin 1966) 238–240, online: http://daten.digital-sa-mmlungen.de/bsb00016325/image_252 (29.10.2021).

¹¹ G StB, Cod. 962a, fol. 88r.

vorne und hinten enthält ein Fragment aus den Briefen des Heiligen Paulus“, Übersetzung Astrid Breith).

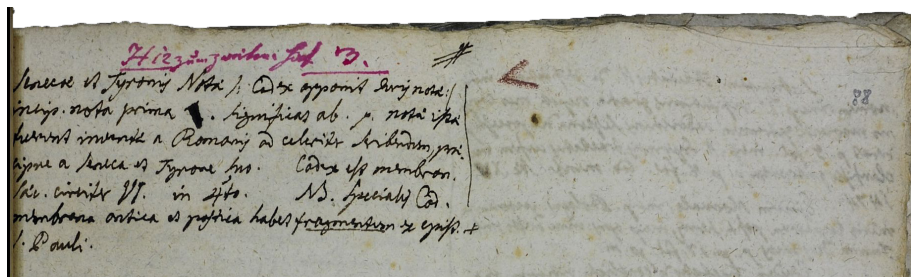


Abbildung 4: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 962a, fol. 88r: Ein weiterer Vermerk der Tironischen Noten im Barockkatalog aus dem Jahr 1756 mit einer ersten Erwähnung der Itala-Fragmente, Stiftsbibliothek Göttweig.

Beide Katalogeinträge vermerken den Beschreibstoff Pergament und datieren die Handschrift in das 6. Jahrhundert, wobei der Einband des Codex nicht explizit erwähnt wird.¹²

Göttweigs älteste Textzeugen, die Itala-Fragmente, Fragm. lat. 1a und b

So ähnlich die Einträge in den Barockkatalogen auch lauten, werden im Vermerk von 1756 doch zum ersten Mal zwei Fragmente erwähnt, die immer wieder im Verbund mit Codex 82 genannt und unter dieser Signatur zitiert wurden. Die Formulierung *habet fragmentum ex epistolis Sancti Pauli* bezieht sich auf je ein Blatt einer Handschrift aus dem 6. bzw. 7. Jahrhundert: die Itala-Fragmente, welche Texte aus dem Galater-, bzw. Römerbrief des Paulus überliefern.¹³ Diese Blätter stehen in Göttweig im Verbund mit den Tironischen Noten, wobei die Art der gemeinsamen Überlieferung nicht ganz klar ist. Da sich jüngere Fragmente auf den Spiegeln befinden (s. u.) ist es unwahrscheinlich, dass die Itala-Fragmente dort aufgeklebt

¹² Theodor SICKEL datiert den Einband 1861 fälschlich ins 16. Jahrhundert: „In einem Einband des XVI. Jahrhunderts, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein noch vollständiges Lexikon von etwa zehn Lagen umschlossen hat, zum Theil zu acht, zum Theil zu sechs Pergamentblättern, in Summa 60 Blätter, jetzt von 83/4 Zoll Höhe und 6 Zoll Breite, zumeist recht gut erhalten.“ SICKEL, *Lexicon* (wie Anm. 5) 4.

¹³ Der Terminus *Vetus Latina* oder *Itala* bezeichnet eine lateinische Textversion von Übersetzungen bestimmter biblischer Bücher. Diese Übersetzungen können bis ins 3. Jahrhundert nach Christus zurückverfolgt werden und unterscheiden sich in Vokabular und Diktion von der durch den Kirchenvater Hieronymus vorgenommenen Vulgata-Übersetzung aus dem späten 4. Jahrhundert. Franz BRUNHÖLZL, *Art. Bibelübersetzungen*. In: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2 (München 1983), Sp. 88–106, hier Sp. 89–92.

waren, auch lässt sich keine Übereinstimmung mit Wurmlöchern oder Klebespuren feststellen.

Die Göttweiler Itala-Fragmente wurden 1876 von Hermann Rönsch in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert und ediert.¹⁴ Donatien De Bruyne beschrieb die Göttweiler Fragmente 1921 im Zusammenhang mit den in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindlichen sogenannten „Freisinger-Fragmenten“, einem Verbund aus seinerzeit 35 bekannten Fragmenten, die eine *Vetus Latina*-Version Paulinischer Briefe enthalten und größtenteils aus Freisinger Einbänden des 10. Jahrhunderts stammen, welche wiederum aus Sicht der Einbandforschung zur oben angeführten ottonischen Einbandgruppe passen. De Bruyne teilte die Fragmente dabei in drei Gruppen, die er unterschiedlich datiert: Die ältesten Texte (Gruppe I, 6. Jahrhundert) überliefern Teile des Römerbriefs, Teile des ersten und zweiten Korintherbriefs, Teile des Galater- und des Epheserbriefs, Teile des ersten Briefs an Timotheus sowie Teile des Hebräerbriefs. Diese Texte seien etwas später ergänzt worden durch den Brief an die Römer und die Philipper (Gruppe II, 7. Jahrhundert) sowie durch den ersten Petrusbrief und den ersten Johannesbrief (Gruppe III). Das Göttweiler Fragment Lat. 1a (Gal 4,3–19 und Gal 4,19–5,2) gehört hierbei zu Gruppe I und zählt im Gesamtverbund der Fragmente als Folio 20. Fragment Lat. 1b (Rm 5,16–6,4 und Rm 6,6–19) gehört zu Gruppe II und zählt im Gesamtverbund der Fragmente als Folio 1.¹⁵

Auch De Bruyne konnte nicht genau Auskunft geben über die Fixierung der Fragmente im Einband der Tironischen Noten. Seiner Schilderung nach ließ Rudolf Gusenbauer, der von 1857 bis 1874 das Amt des Göttweiler Stiftsbibliothekars bekleidete,¹⁶ sie aus dem Trägerband entfernen, in welchem sie als Vor- bzw. Nachsatzblätter eingebunden oder eingehftet gewesen seien.¹⁷ Er führt hier eine Be-

¹⁴ Hermann RÖNSCH, Italafragmente des Römer- und Galaterbriefes aus der Abtei Göttweig. Textabdruck nebst Einleitung und kritischen Anmerkungen. In: Zeitschrift für Wissenschaftliche Theologie 22 (1879) 224–238.

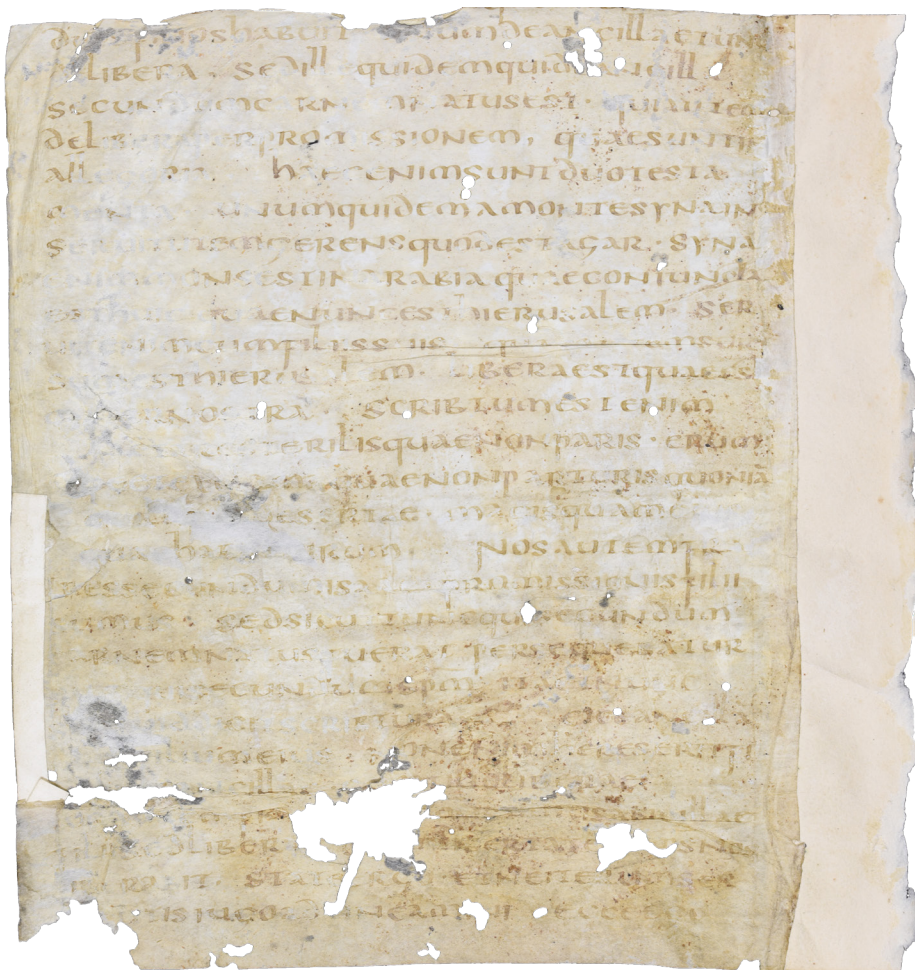
¹⁵ Donatien de BRUYNE (Hrsg.), Les Fragments de Freising (épîtres de S. Paul et épîtres catholiques) = Collectanea Biblica Latina 5 (Rom 1921) VIII, eine Zusammenstellung der Überlieferung auf Seite VI. Siehe auch Leo ZIEGLER, Italafragmente der Paulinischen Briefe nebst Bruchstücken einer vorhieronymianischen Übersetzung des ersten Johannesbriefes aus Pergamentblättern der ehemaligen Freisinger Stiftsbibliothek zum ersten Mal veröffentlicht und kritisch beleuchtet von L. Ziegler (Munich 1876) ohne die Göttweiler Fragmente.

¹⁶ Rudolf Gusenbauer OSB (1827–1886), war ab 1845 in Göttweig und legte 1849 die Profess ab. Clemens A. LASHOFER, Professbuch des Benediktinerstiftes Göttweig. Zur 900-Jahr-Feier der Gründung des Klosters = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergänzungsbd. 26 (St. Ottilien 1983) 1347.

¹⁷ „La quatrième découverte eut lieu à Göttweig. Dom Vincent Werl qui rédigea en 1843/44 le catalogue des manuscrits, découvrit et décrivit comme feuilles de garde à un manuscrit des notes tironiennes deux feuillets contenant une ancienne version latine de saint Paul. Son successeur, Dom Rudolphe Gusenbauer, bibliothécaire de 1857 à 1874, détacha ces feuillets, copia le texte et le compara avec l'édition de Sabatier.“ („Die vierte Entdeckung fand in Göttweig statt. Pater Vinzenz Werl, der den Handschriftenkatalog 1843 und 1844 verfasste, entdeckte und beschrieb als Schutzblätter einer Handschrift tironischer Noten zwei Blätter, die eine alte lateinische Übersetzung [der Briefe] des Heiligen Paulus enthielten. Sein Nachfolger, Pater Rudolf Gusenbauer, Bibliothekar von 1857 bis

*Blätter waren zum Buchdeckel des Codicis Z. 3. (N. tiron.) verwendet und sind aus diesem gelöst worden.*¹⁸

Werl beschreibt leider nicht genau, in welcher Form die Fragmente im Buchdeckel eingepasst waren, ob als Spiegel, Vorsatzblätter oder ob sie den Einband auf andere Art verstärkten. Sie waren 1843 jedoch bereits sicher in die Fragmentenmappe



Abbildungen 5a–b: Göttweig, Stiftsbibliothek, Fragm. lat. 1 a recto und verso: Itala-Fragment, Text aus dem Galater-Brief (Gal 4,3–19 und Gal 4,19–5,2), Nordafrika (?), zweite Hälfte 6. Jahrhundert, Stiftsbibliothek Göttweig, Fotos: Bernhard Rameder.

¹⁸ Vinzenz WERL, *Manuscripten-Catalog der Stifts-Bibliothek zu Göttweig*, 3 Bde. (Göttweig 1843–1844), hier Bd. 1, 65, online: https://manuscripta.at/_scripts/php/cat2pdf.php?cat=werl_1&ms_cod_e=AT2000-9 (30.10.2021).

Nam iudicium ex uno in condemnatione. C
 tiam autem ex multis delictis in justificatione.
 Si enim per unius delictum mors regnavit
 per unum multo magis habundantia
 gratiae et donationis et iustitiae accipi
 entes. Inuita regnabunt per unum in
 xpm. Igitur sicut per unius delictum om
 nes homines in condemnationem. Sic et per
 unius iustitiam omnes homines in iustifica
 tionem vitae. Sicut enim per inobedien
 tiam unius hominis peccatores constitu
 ti sunt multi. Ita et per unius obedi
 entiam iusti constituentur multi. Lex au
 tem subintravit ut habundaret delictum.
 Ubi autem habundavit delictum super
 habundavit gratia. Ut sicut regnavit
 peccatum in mortem ita gratia regnet
 per iustitiam in vitam aeternam per ih
 xpm dnm nostrum.
 Quid ergo dicemus permanebimus in
 peccato ut gratia abundet absit.
 Qui enim mortui sumus peccato quod
 do adhuc vivemus in illo. An ignorati
 fratres quia quicumque baptizati su
 mus in xpo ihu in morte ipsius baptiza
 ti sumus. Consepulti enim sumus cu
 illo per baptismum in mortem. Ut quod
 ad modum surrexit xps a mortuis per
 gloriam patris. Ita et nos in novitate

Abbildung 6a

HOMINOSTER SIMUL CONPRIXUS EST CRUCI UT DE
 TRAHATUR EXPUS PECCATI. UT ULTRIMON SER
 UIAT PECCATO. QUI ENIM MORTUUS EST IUSTI
 TUS EST PECCATO. SI AUTEM MORTUUS SU
 MOS CUM XPO CREDIMUS QUIA SIMUL CONP
 RIXUS CUO ILLO. HOC SCIENTES QUOD XPS SUR
 GENS A MORTUIS. ILLI NON MORITUR. MORS EIUS
 TRAHENDOMINABITUR. QUOD ENIM MORTU
 US EST PECCATO. MORTUUS EST SANEI. QUOD
 AUTEM UIUIT UIUIT DEO. ITAQUE ET UOS EXISTI
 MATE OS. MORTUOS QUIDEM ESSE PECCATO UI
 UE REUITENDI. NON ENIM RECINET PECCATUM
 IN AESTR. MORTALICORPORIS. IDO BO EDIENDUM
 CONCORDIUS EIUS. NEQUE EXIBEATIS ME
 BRAS TRA ARMAM INQUITATIS PECCATO. SED EX
 IBET OS TAMQUAM EX MORTUIS UIUENTES. ET
 MEI BRAS TRA ARMAM IUSTITIAE DEO PECCATUM ENI
 M UO BIS NON DOMINABITUR. NON ENIM ESTIS
 SUB LECE SED SUB GRATIA. QUID ERGO PECCAU
 IMUS QUIA NON SUMUS SUB LECE SED SUB GRATIA
 ABSIT. NESCITIS QUIA CUI UOS EXIBETIS SER
 UIOS IDO BO EDIENDUM SERUI ESTIS EIUS CUI O
 BEDIETIS SIUE PECCATI SIUE IUSTITIAE FIDEI.
 GRATIAS AUTEM DEO QUOD IUSTIS SERUI PECCATI
 BO EDISTIS AUTEM EX CORDE. IN EAM FORMAM DE
 TRINSE IN QUAM TRADITIS ESTIS.
 LIBERATI AUTEM A PECCATO. SERUI FACTI ESTIS
 IUSTITIAE.
 INFIRMITATE CARNEIS

Abbildungen 6a–b: Göttweig, Stiftsbibliothek, Fragm. lat. 1 b, recto und verso: Itala-Fragment, Text aus dem Römer-Brief (Rm 5,16–6,4 und Rm 6,6–19), Spanien (?), erste Hälfte 7. Jahrhundert, Stiftsbibliothek Göttweig, Fotos: Bernhard Rameder.

Cod. 9 als Blätter 22 und 23 eingebunden, aus der sie später wieder herausgelöst wurden. Heute werden sie separat aufbewahrt und tragen die Signatur Göttweig Fragm. lat. 1 a und b (Juli 2021).¹⁹

Der Forschungsdiskurs nach De Bruyne stützt die Einteilung der Göttinger Fragmente in zwei unterschiedlich zu datierende Redaktionsstufen der Paulinischen Briefe. Bernhard Bischoff datiert beide Blätter in das 6. Jahrhundert – allerdings ohne zwischen den Redaktionsstufen von Fragment 1 und 2 zu unterscheiden – und verweist auf den Überlieferungszusammenhang mit Itala-Fragmenten aus den Codices München, BSB, Clm 6436 und München, Universitätsbibliothek, 2° 928.²⁰ Günter Glauche fasst 1974 die zahlreichen bis dahin bekannten einzelnen Fragmente in seiner Beschreibung von Clm 6436 – einer Zusammenstellung von Fragmenten, deren Überlieferungskomplex durch weitere Funde stetig erweitert wurde – zusammen und beschreibt auch im Anhang die Göttinger Fragmente,²¹ Katharina Bierbrauer konzentriert sich auf die Ausstattung der Fragmente.²²

Jüngere Fragmente im Einband der Tironischen Noten

Mit dem Bucheinband von Cod. 82 stehen zwei weitere mittelalterliche Fragmente in Verbindung: Der vordere Spiegel des Codex liegt heute offen (siehe Abbildung 1a), ein Abklatsch von mehreren gedruckten Zeilen wie auch Klebespuren lassen vermuten, dass hier ein Fragment aufgeklebt war. Lose eingelegt ist ein Blatt mit dem Text eines Inquisitionsprotokolls zu Häretikerverhören auf den Besitzungen Ulrichs von Neuhaus, das in die Zeit um 1340 datiert werden kann.

¹⁹ Siehe den Eintrag auf manuscripta.at mit Digitalisat und weiterführender Literatur: <https://manuscripta.at/?ID=37857> (31.10.2021).

²⁰ Bernhard Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit*, Bd. 1: Die bayrischen Diözesen (Wiesbaden 1974) 151. Zu diesem Überlieferungsverbund gehören auch noch die Abklatsche auf den Deckeln von München, BSB, Clm 6230.

²¹ „Zur Geschichte der Fragmente: Unter Clm 6436 sind im Wesentlichen zwei Bündel von Blättern vereinigt, je 8 doppelte und einzelne, allesamt aus Freisinger Einbänden geborgen...“ Günther GLAUCHE, *Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus dem Domkapitel Freising*, Bd. 2: Clm 6317–6437 mit einem Anhang = *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis* 3, Ser. n. 2,2 (Wiesbaden 2011) 306–308, hier bei den zugehörigen Fragmenten Clm 6436, Zitat 307. Glauche führt als vorhanden an: Gruppe I: 22 Blätter + 3 Hochstreifen (Nordafrika (?), zweite Hälfte 6. Jahrhundert), zu Gruppe II: 4 Blätter (Spanien, erste Hälfte 7. Jahrhundert). Als Rekonstruktion des Codex gibt er in Berufung auf De Bruyne an: „Die Rekonstruktion des Lageschemas ergab einen ursprünglichen Umfang von annähernd 100 (I) + 16 Blatt (II); vgl. Ziegler [I], S. 12ff., der 12 Quaternionen annahm.“ Ergänzend hierzu müsse von einer weiteren unvollständigen 13. Lage ausgegangen werden, ebd., 306. Die Beschreibung der Göttinger Fragmente findet sich ebd. im Anhang auf 321 f. (https://daten.digital-e-sammlungen.de/bsb00093399/image_348).

²² Katharina BIERBRAUER, *Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften der bayerischen Staatsbibliothek*, Bd. 1: Textband. Bd. 2: Tafelband = *Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 1* (Wiesbaden 1990) 13 f., Nr. 2, hier bei den zugehörigen Fragmenten BSB, Clm 6436 dazu 2 Abbildungen aus Clm 6436 im Tafelband, 9, Abb. 5 und 6.

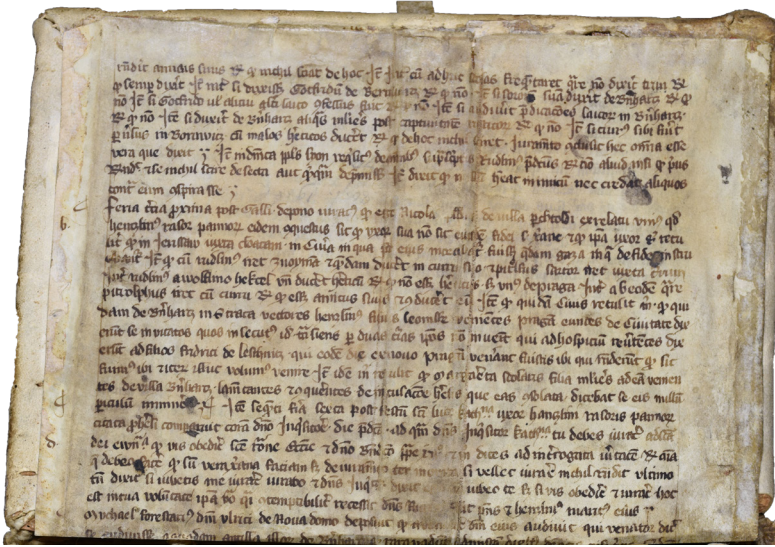


Abbildung 7a: Ein heute lose eingeklebt Fragment in Götting, Stiftsbibliothek, Cod. 82, Recto-
seite: der Text dokumentiert einen Inquisitionsprotokoll zu Häretikerverhören aus der Zeit um 1340.
Die Rectoseite zeigt Knickspuren in der Mitte des Blattes, sowie an den Blättern, die an eine Ver-
wendung als Bucheinband oder -umschlag erinnern, Stiftsbibliothek Götting, Foto: Bernhard
Rameder.

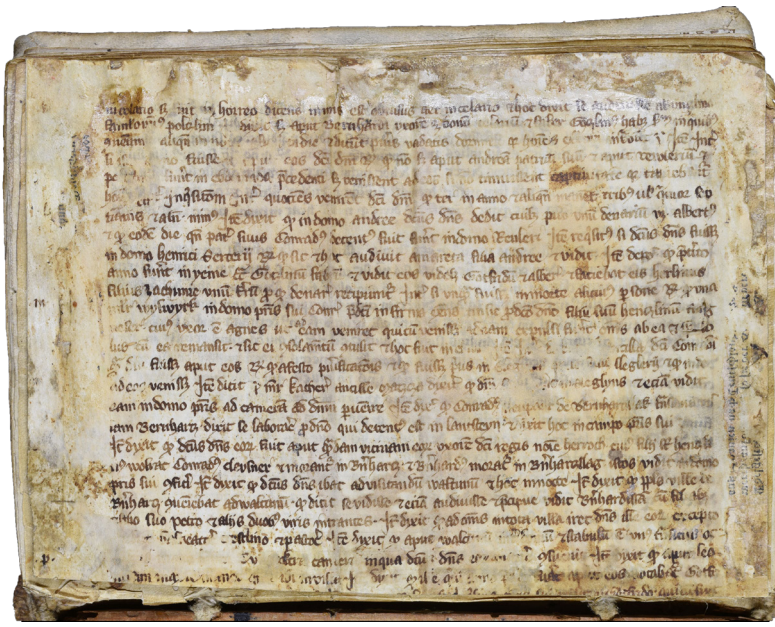


Abbildung 7b: Ein heute lose eingeklebt Fragment in Götting, Stiftsbibliothek, Cod. 82, Verso-
seite: Die Versoseite des Blattes zeigt großflächige Klebespuren sowie an den Rändern Spuren eines
Abklatsches, Stiftsbibliothek Götting, Foto: Bernhard Rameder.

Das Fragment zeigt Spuren einer Zweitverwendung als Bucheinband und wurde möglicherweise – nachdem es makuliert, eingebunden und wieder abgelöst worden war – zur Verstärkung in den Einband von Cod. 82 geklebt, in dem es heute lose eingelegt ist. Es ist in der jüngeren Forschung bekannt und wurde bereits zweimal ediert.²³ Auf dem hinteren Spiegel ist ein Fragment aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgeklebt, das Teile der Leonhards-Legende aus der *Legenda aurea* des Iacobus de Voragine enthält (siehe Abbildung 1b).²⁴

Die Möglichkeit, dass die Itala-Fragmente unter den jüngeren Fragmenten auf die Spiegel von Cod. 82 geklebt gewesen sein könnten, ist sehr unwahrscheinlich. Wurden sie eventuell schon recht früh abgelöst und durch die Blätter aus dem 14. Jahrhundert ersetzt, oder waren sie vielleicht als Vor- und Nachsatzblatt eingebunden? Dass ein Überlieferungsverbund der alten Fragmente mit dem ottonischen Einband existiert, wird durch die Überlieferung der Freisinger Fragmente deutlich gestützt, die exakte Verankerung im historischen Einband muss bis auf weiteres offenbleiben.

Astrid Breith studierte Volkskunde / Empirische Kulturwissenschaft sowie Germanistische Mediävistik in München, Tübingen und London. Seit 2013 arbeitet sie in Forschungsprojekten zum Handschriftenbestand des Benediktinerstiftes Göttweig, angesiedelt am Institut für Mittelalterforschung, Abteilung Schrift und Buchwesen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Forschungsschwerpunkte: Mittelalterliche Handschriften in Österreichischen Klosterbeständen, Paläographie, Codicologie und Textüberlieferung, Traditionen der Volkssprachigkeit sowie Gender Studies. Seit 2009 Mitglied der Arbeitsgruppe Handschriftencensus.

²³ Beide jüngeren Fragmente wurden auch zusammen mit Cod. 82 digitalisiert und können auf manuscripta.at eingesehen werden: <https://manuscripta.at/?ID=368322> (31.10.2021). Zu den Editionen: Ferdinand MENČIK, *Výslech Valdenských r. 1340* [Ein Waldenserhörverhör des Jahres 1340] = Sitzungsberichte der königl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften, Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie Jg. 1891 (1891) 280–287, online: <https://archive.org/details/memoiresSocieteRoyaleSciences18891891/page/279/mode/2up>, (31.10.2021). Adalbert Franz FUCHS, *Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes Göttweig*, Teil III: 1468–1500 = *Fontes Rerum Austriacarum* II/55 (Wien 1902) 393–397, Nr. 2230, ohne Kenntnis von MENČIK, *Výslech Valdenských*, online: <https://archive.org/details/urkundenundrege00abbegoog/page/n10/mode/2up?view=theater> (31.10.2021). Alexander PATSCHOVSKY (Hrsg.), *Quellen zur böhmischen Inquisition im 14. Jahrhundert* = *MGH Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters* 11 (Weimar 1979) 229–238, online: [https://www.dmgh.de/mgh_qq_zur_geistesgesch_11/#page/\(3\)/mode/1up](https://www.dmgh.de/mgh_qq_zur_geistesgesch_11/#page/(3)/mode/1up) (31.10.2021).

²⁴ Johann Georg Theodor GRAESSE (Hrsg.), *Jacobi de Voragine Legenda Aurea vulgo Historia Lombardica dicta*. Recensuit Th. Graesse. Reproductio editionis tertiae 1890 (Nachdruck Osnabrück 1969) 689–691, Ausgabe 1890 online: <https://archive.org/details/jacobiavoragine00jacogooog/page/n8/mod/2up?view=theater> (31.10.2021).